

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918

30 (5.2.1918)

Mittelbadischer Kurier

Sttlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugspreis: In Sttlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 25 Pfennig. Im Postbezug vierteljährlich 2.50 M. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag: Buch- & Steindruckerei A. Barth, Sttlingen Kronenstraße 26 • Fernsprecher Nr. 78

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Restamezeile 40 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangsweiser Beirteilung fällt der Rabatt weg.

Der deutsche Tagesbericht.

(Telegramm)

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von der Küste bis zur Lys Artilleriekampf, der sich am Abend an der Bahn Boesinghe—Staden, bei der Abwehr eines englischen Vorstoßes sowie zwischen Paschendaele und Bezelare beträchtlich steigerte. Auch südlich von der Lys, am La Basselanal und an der Scarpe lebte die Feuertätigkeit zeitweilig auf. — Bei erfolgreichen Erkundungen südlich von Armentieres und bei Graincourt wurden einige Engländer gefangen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Badische Stoßtruppen drangen südlich von Beaumont tief in die französischen Stellungen, fügten dem Gegner schwere Verluste zu und kehrten mit 33 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in ihre Linien zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Auf den Maashöhen und südlich von St. Mihiel lebte die Gefechtsfähigkeit am Nachmittag auf. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zum Luftangriff auf Paris.

Paris, 4. Febr. (WTB.) Agence Havas. Bei den Luftangriffen am 30. und 31. Januar wurden in Paris 33 Personen getötet, darunter 11 Frauen und 2 Kinder, und in der Banneville 16, darunter 3 Frauen und 3 Kinder. Verletzt wurden in Paris 134 Personen, darunter 50 Frauen und 10 Kinder, und in der Banneville 72, darunter 38 Frauen und 7 Kinder.

Berlin, 4. Febr. Der Funkpruch Paris vom 2. Februar, 12 Uhr 30 vormittags meldet: Vorläufige Nacht bewarfen französische Flieger die Standplätze der beim Angriff auf Paris beteiligten deutschen

Flieger mit Bomben großen Kalibers. Es waren gute Resultate zu verzeichnen. Alle französischen Apparate sind zurückgeführt.

Diese Meldung ist glatt erlogen. Der Bombenabwurf hat nicht stattgefunden. Die Nachricht ist nur eine Maßnahme zur Beruhigung der aufgeregten Pariser Bevölkerung über den deutschen Flugangriff und kennzeichnet aufs neue die willkürliche Berichterstattung des französischen Funkdienstes.

Vom Krieg.

Waffenstillstandsverhandlungen mit Rumänien.

Berlin, 5. Febr. Der „Voss. Zig.“ zufolge begannen heute in Sinaia Unterhandlungen zwischen den Verbundmächten und Rumänien über den Abschluß eines Waffenstillstandes.

Verhaftung des österreichischen Bizekonsuls in Genf.

Die „Suisse“ berichtet, auf Weisung des Untersuchungsrichters für Spionage, Pahud, sei der österreichische Bizekonsul in Genf, Letinegg, am Freitag verhaftet und in eine Zelle im Gefängnis St. Antoine verbracht worden. Unter dem Namen „Galateo“ habe der Bizekonsul versucht, beurlaubte französische Soldaten zur Spionage gegen Frankreich zu gewinnen. Ein Gewährsmann der Basler „Nationalzeitung“ bestätigt nach seinen Erkundigungen die Meldung, berichtet aber gleichzeitig, der Bizekonsul sei Samstag nachmittag auf freien Fuß gesetzt worden. (g. K.)

Englische Druckversuche auf Dänemark.

Kopenhagen, 4. Febr. Auf den gestern von Reuters verbreiteten Times-Artikel, worin die dänische Sozialdemokratie wegen angeblicher Deutschfreundlichkeit heftig angegriffen und die Drohung ausgesprochen wurde, daß die dänischen Wirtschaftsverhandlungen mit der Entente Schaden leiden könnten, veröffentlicht heute „Sozialdemokraten“ eine lange Erwiderung, worin es heißt: Dänemark will nicht zwischen der Entente und den Mittelmächten wählen. Es ruft bei ihm nur ein Lächeln hervor, wenn die „Times“ behaupten, daß wir lieber den deutschen Militarismus siegen sähen, als die alliierten Demokraten. Wir hassen und belächeln den Militarismus in allen Ländern und wünschen überhaupt keiner der kriegsführenden Parteien den Sieg. Unsere Lösung ist:

Krieg ohne Sieg. Wir finden den englisch-amerikanischen Aushungerungskrieg gegen ein ganzes Volk, gegen Frauen und Kinder ebenso verabscheuungswürdig wie den Versuch, sich dagegen mit Hilfe der U-Boote zu wehren. Wir wollen unser Land nicht hineingehen dadurch, daß wir für eine Mächtegruppe auftreten gegen die andere. Das Blatt weist dazu auf die amerikanischen und englischen Versuche hin, Holland und Norwegen auf die Seite der Entente zu ziehen, wobei es hinzufügt, daß diese Versuche weder bei Norwegen noch bei Holland oder Dänemark von Erfolg begleitet sein werden.

Auch die übrige dänische Presse weist energisch diese Angriffe der „Times“ zurück. „Politiken“ sagt u. a.: Bei den Verhandlungen, die in England geführt würden, war Dänemark immer bereit, in den Zugeständnissen so weit zu gehen, wie es überhaupt mit der neutralen Haltung vereinbar sei. Das ist Dänemark noch immer, aber wir können unmöglich glauben, daß das Ergebnis der Verhandlungen durch unangemessene und ungerechtfertigte Angriffe der englischen Presse auf Dänemark oder durch Eingriffe in die innere Politik Dänemarks gebessert wird.

*

Die durchbrochene Nachrichtenblockade.

DNV. Zu den Kriegsmitteln, mit denen England die Mittelmächte in die Knie zwingen wollte, gehört an erster Stelle die Blockade. Deutschland sollte von allem Verkehr mit der Umwelt abgeschnitten werden, während umgekehrt aus solcher Stilllegung England möglichst große Vorteile zu ziehen beabsichtigte. Es ist nun ein wenig anders gekommen, als England sich die Sache geklärt hatte. Zunächst hat die Abschnürung vom Weltmeer dem deutschen Reich wenig Schaden zugefügt; die Anpassungsfähigkeit und die geniale Organisation haben in kürzester Zeit die Produktionskräfte so umgeschaltet und auf die neuen Aufgaben eingestellt, daß im vollen Maße für die ausbleibenden Güter Ersatz geschaffen werden konnte. Umgekehrt aber haben die U-Boote die Freiheit, die sich England für seinen Seeverkehr sicherzustellen gehofft hatte, sehr erheblich und, wie wir alle wissen, mit geradezu vernichtendem Erfolg zu stören vermocht. Aber auch auf einem andern wichtigen Gebiet ist es England nicht gelungen, uns zu isolieren. Es wäre ihm sicherlich sehr angenehm gewesen,

Heilige Zeiten.

Ein Roman aus der Gegenwart.

Von Anny Wothe.

Amerik. Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn, U.S.A. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Joachim beugte sich erschüttert über die weiße Mädchenhand, mit deren Lebensglück er einst so leichtfertig gespielt. „Auch ich glaubte es verwunden zu haben, Marlene“, sagte er langsam, „jetzt aber weiß ich, daß ich nie aufhören werde, die Frau zu lieben, die ich einst verließ, um einem Scheinglück nachzugehen, das längst zerbrach.“

Marlene preßte beide Hände gegen ihre Brust und sah der hohen Gestalt Joachims nach, die langsam das Vorzimmer verließ. Dann aber strömten heiße Tränen über ihr Gesicht und wie betend hob sie die Hände empor. Kein Wünschen und Verlangen war in ihrer Brust. Aber wie Frühlingstau auf Blüten so trant ihre Seele durstig das Wort, daß Joachim sie geliebt und sie noch liebe, wenn diese Liebe auch für die beiden Entsagung hieß.

Diese Nacht schlief Guldane fest und sanft und wie ein Glückslächeln lag es um ihren weichen kleinen Mund, der so schmal geworden und so schneebleich, der Mund, der immer so blutwarm glühte wie von Rüssen.

Im funkelnden Sonnenglanz, wie vom Golde alter Meister überströmt, lag das ganze Land, als über den Eisenwerken des „Himmelreich“ der Hochzeitstag

Lottis heraufzog. Das ganze Haus prangte im Maienschnud, und Rosen, vollerblühte taufrische Rosen kränzten in duftigen Gewinden und üppigen Büschen verschwenderisch den Hochzeitssaal. In Lottis strahlendes Glück fiel als einziger Schatten an diesem leuchtenden Tage nur Christa-Marias Fehlen in dem engen Kreis ihrer Lieben. Es tat ihr aber wohl, besonders für Bodo, daß wenigstens Graf Günter nicht ferngeblieben. Das furchtbare Geschehnis des Grafen Joachim fand auch ihre herzlichste Teilnahme, aber heute an ihrem selbigen Tag wollte nichts Trübes stand halten.

Bodos Vater, der auf einem Urlaubstag zur Hochzeit seines Sohnes im „Himmelreich“ anlangte, war ganz berauscht von der Lieblichkeit und Anmut seiner Schwiegertochter und besonders von ihrer warmen, beherzten Natürlichkeit.

Da war auch kein Schimmer von dem Getue, das der Oberleutnant v. Verden vermutet hatte, weil es für beide nun bald Abschied nehmen hieß von dem Geliebten, vielleicht auf immer. Nein, Lotti war nicht nur frisch und reizend, sondern auch mutig und stark.

„Ich weiß, liebes Väterchen“, lächelte sie tapfer und voll froher Zuversicht ihrem Schwiegervater in die Augen, „ohne Gottes Willen fällt kein Haar von unserem Haupte. So grenzenlos dankbar bin ich ja, daß Bodo und ich uns fanden, und mit betendem Herzen hoffe ich auf seine glückliche Wiederkehr. Sollte aber das Schicksal wollen, daß ich ihn hergeben muß in diesem furchtbaren aller Kriege, so will ich nicht wurren, sondern dankbar iener Glückstunden gedenken, die mir an seiner Seite vergönnt waren. Taufende von Frauen müssen ihr Liebste opfern und tragen

ihrt hartes Los in Ergebung. Da will auch ich unverzagt durch unsere heiligsten Zeiten schreiten und nicht klagen, wenn ein grimmes Schwert auch mich mit aller Bitternis treffen sollte. Jetzt aber blühen uns noch die Rosen und der Mai unserer Liebe, jetzt ist für uns doppelt heilige Zeit.“

Der alte Soldat hatte noch mit seiner Nahrung zu kämpfen, als das junge Geschöpf schon wieder strahlend in Bodos geöffnete Arme flog. Bis ins Tiefste froh und schmerzlich bewegt, vermochte der Kommerzienrat heute kaum den Forderungen des Tages stand zu halten und Frau von Herter, die langjährige Hausdame, die an Lottis Mutterstelle vertrat, hatte ihre Not, daß er nicht zusammenbrach. Als aber auch seine beiden Söhne unvermutet aus dem Felde anlangten — als Hochzeitsüberrraschung — da redete er sich wieder stolz aufrecht.

Die beiden stattlichen, jungen Krieger wirkten so herzerquickend in der Tüchtigkeit ihrer Gesinnung wie ihres Handelns, daß der Kommerzienrat meinte: es sei doch etwas Herrliches um den soldatischen Geist und schade, daß ihm, als Nichtgebienten, seine erzieherischen Wohltaten nicht zugute gekommen seien.

Direktor Bergerot hatte sehr bedauert, wegen dringlicher wichtiger Geschäfte der Hochzeitsfeier nicht bewohnen zu können. Sein Entlassungsgeheiß für den Herbst ließ nach Belanngabe der Verlobung nicht auf sich warten. Lotti aber meinte daraufhin gelassen: „Verdoppelt sein Gehalt und er bleibt.“ Der Kommerzienrat gedachte, es jedenfalls mal zu versuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland von allen Nachrichten abzuschneiden und ihm zugleich die Möglichkeit zu nehmen, sich mit der übrigen Welt zu verständigen. Wie peinlich und beängstigend solche völlige Ausschaltung aus dem Weltzusammenhang auf uns hätte wirken müssen, läßt sich leicht vorstellen. Es ist uns aber im vollen Maße gelungen, auch alle diese Pläne kraftvoll zu durchkreuzen. Der Blockadebrecher, der das vollbracht hat, ist die Funkstation in Nauen.

Die Geschichte dieser Station und damit die Geschichte der deutschen Funkentelegraphie überhaupt ist kurz, aber glorreich. Erst wenige Jahre vor dem Kriege hat die deutsche Funkentelegraphie zu arbeiten begonnen, aber schon vor Anfangs des Krieges hatte sie ein recht beträchtliches Netz von Stationen über den Erdball ausgebreitet. Von Nauen aus konnten wir mit unsern afrikanischen Kolonien, mit der Südsee und mit Nord- und Mittelamerika drahtlos verständigen. Während des Krieges ist die Nauener Station noch ganz außerordentlich vergrößert und in ihrer Leistungsfähigkeit gesteigert worden. Sie kann jetzt über viele tausend Meter fort ungeheure elektrische Wellen senden und vermag in schneller Folge ihre Nachrichten zu geben, bis zu 250 Buchstaben in der Minute. Hatte sich gleich zu Beginn des Krieges die deutsche Funkentelegraphie dadurch bewährt, daß sie etwa den Schiffen auf hoher See die Nachricht vom Kriegsausbruch geben konnte und so die Schiffe rechtzeitig neutrale Häfen aufsuchen ließ, so vermochte sie bis zum Ausbruch des Krieges mit Amerika, Deutschland in ständigen und engen Zusammenhang mit der transozeanen Welt zu erhalten. Aber auch jetzt hilft die Funkentelegraphie uns zur Verständigung mit dem gesamten Erdkreis, aus dem England uns herauszuschneiden beabsichtigt hatte. Täglich lassen wir von Nauen aus die Welt wissen, wie wir siegen, durchhalten und den Krieg zu einem für uns guten Ende zu bringen gedenken. Von Nauen aus sprechen unsere Staatsmänner zu denen der Feinde. In Nauen hören wir aber auch, was die uns feindlichen Staatsmänner ihren eigenen Völkern und der übrigen Welt sagen. So ist Nauen in einem gewissen Sinne die gewaltige Nachrichtenzentrale, durch die wir unbekümmert um alle gegen uns gerichteten Blockade-Abichten mit der Welt dauernd in Verbindung sind. Was dieses Instrument für die Zeit nach dem Kriege bedeuten wird, läßt sich aus seinen Kriegseinstellungen schon heute deutlich erkennen. (3. B.)

Die Streifbewegung.

Der erlöschende Streif.

Berlin, 4. Febr. Wie die „N. B. L.“ erfährt, schätzt man an zuständiger Stelle die Zahl der Arbeiter, die heute die Arbeit wieder aufgenommen haben, nachdem sie in den letzten Tagen feierten, auf 100 000 Mann. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man sagt, daß die Streifbewegung zunächst als abgeschloffen angesehen werden kann, wenn auch vereinzelt noch besonders fanatische Gruppen an der Arbeitsstellung festhalten.

Verurteilung Dittmanns zu 5 Jahren Festung.

Berlin, 4. Febr. Der Reichstagsabgeordnete Dittmann ist unter Zubilligung mildernder Umstände und unter Verneinung der ehrlosen Gesinnung wegen versuchten Landesverrats in Lateinheit mit einem Vergehen gegen § 9 des Belagerungsgesetzes zu 5 Jahren Festungshaft und wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Aus den Ausführungen des Angeklagten Dittmann ist hervorzuheben, daß es sich seiner Meinung nach um einen Demonstrationsstreik handelt, der nur 3 Tage dauern sollte.

*

„Die Deutschen können nur durch Deutsche besiegt werden!“

Vor 100 Jahren hat ein römischer Schriftsteller dieses harte Wort ausgesprochen. Er hatte Recht und hat noch heute Recht.

Hermann der Cherusker wurde durch Deutsche verraten und Deutschland an Rom ausgeliefert. Im Dreißigjährigen Kriege brandschatzten die Russen Berlin, drangen die Franzosen bis nach Thüringen vor, weil wieder einmal Deutsche Deutsche bekämpften. Sieben Jahre konnte Napoleon Deutschland in Fesseln halten, weil ein großer Teil der Deutschen sich auf seine Seite schlug.

Und heute? Die Feinde haben die alte Wahrheit wohl erkannt, daß sie uns nicht besiegen können; darum versuchen sie es mit dem alten Mittel der deutschen Uneinigkeit. Darum hegen Flugblätter feindlicher Agenten die Massen zum Streik auf. Leider finden sie bei urteilslosen Menschen Glauben, wenn sie ihnen vorreden, daß dadurch der Krieg zu beendigen sei. Er wird durch den Streik nicht beendet, sondern nur verlängert, denn die Arbeiter Englands und Frankreichs stehen heute noch hinter den Raubzielen ihrer Regierungen, derentwegen der Weltkrieg entseffelt wurde. Unsere Feinde schöpfen neuen Mut

aus der Hoffnung auf eine Revolution in Deutschland, die unsere Soldaten an der Front wehrlos machen soll.

Wer jetzt streift, macht sich mitschuldig an der Verlängerung des Krieges, macht sich mitschuldig am Blut unserer Brüder, das umsonst geflossen ist, wenn es den Gegnern gelingt, einem ohnmächtigen Deutschland seine Raubziele zu diktieren!

Die Behauptung der Feinde und mancher Deutschen, wir verhinderten den Frieden, ist unwahr. Wir haben den Gegnern zwei Friedensangebote gemacht, beide wurden mit Hohn zurückgewiesen. Wir haben in Brest-Litowsk erklärt, daß wir zu allgemeinen Friedensverhandlungen bereit wären. Die Entente hat dieses Angebot überhaupt nicht beachtet. Solange die Arbeitermassen Englands und Frankreichs ihre Regierungen nicht zwingen, von ihren Eroberungsabsichten abzulassen, gibt es nur ein Mittel zum Frieden zu kommen: ihn mit unseren Waffen zu erzwingen!

Deutsche können nur durch Deutsche besiegt werden. Unsere Feinde wissen das. Vielleicht werden auch die, die glauben, daß sie die deutsche Arbeiterschaft zum Frieden führen, erkennen, daß auch sie Einflüssen aus Paris, Petersburg, London unterliegen — nicht aber die deutschen Arbeiter zu einem Frieden führen, der deren Existenz sichert.

Politische Rundschau.

Vor wichtigen Entscheidungen.

Berlin, 4. Febr. In Brest-Litowsk scheinen die Dinge sich allmählich zur Krise zuzuspitzen, zu jenem Entweder — Oder, auf das wohl auch der heutige Leitartikel der „Nordb. Allgem. Ztg.“ vorbereiten soll. Wir möchten annehmen, daß die Anwesenheit des Herrn von Rühlmann und der Grafen Czernin und Wedel in Berlin mit den kommenden Entscheidungen in Zusammenhang steht.

Landsdowne auf der Vertragsreise.

Die Londoner „Morning Post“ meldet: Lord Landsdowne erhielt von den Gewerkschaften in Manchester, Birmingham und Glasgow Einladungen auf Vorträge über die von dem Lord mehrfach dargelegten Grundzüge einer Verständigung auf der Grundlage eines allgemeinen Völkerfriedens.

Lazzari verhaftet.

Bern, 4. Febr. Mailänder Blätter berichten aus Rom, daß Lazzari, Sekretär der offiziellen sozialistischen Partei, verhaftet worden ist.

Die Republik Rußland.

Das Schredensregiment in Helsingfors.

Stockholm, 5. Febr. (WTB.) Nach Meldungen Stockholmer Blätter nimmt die Schredensherrschaft der Roten Garde in Helsingfors immer entsetzlichere Formen an. Die ganze Nacht hindurch hörte man Gewehrfeuer, und auch in der vorigen Nacht wurden wieder mehrere Bürger erschossen. Nach Angabe der Eisenbahnbeamten erhielt die Rote Garde auch in Helsingfors Unterstützung durch russische Truppen, die unter dem Befehle eines Kommissars eintrafen. Unter den gestrigen Nacht Ermordeten befindet sich auch ein junger Arzt, der im Roten Kreuz-Krankenhaus angestellt war.

Nach Berichten von Augenzeugen wurde der frühere General der finnischen Garde, Silvojarvi, der sich, obwohl schon 70 Jahre alt, gegen die ihn überfallenden Soldaten der Roten Garde tapfer verteidigte, von der Uebermacht überwältigt und getötet, dann mit Bajonetten durchbohrt und in einen Sack gepackt. Militärische Abteilungen der russischen Volkstommisjare haben die russischen Soldaten durch Befehl aufgefordert, die Rote Garde in Finnland zu unterstützen.

Eine Aeußerung des Zaren von 1904.

Berlin, 3. Febr. Unter den neuerlich veröffentlichten russischen Geheimdokumenten ist von besonderem Interesse eine Ende 1904 an den früheren Zaren von Rußland gerichtete Aufzeichnung des damaligen Ministers für auswärtige Angelegenheiten, Grafen Lamsdorff, in der dieser der deutschen Regierung das Bestreben unterstellt, die freundlichen Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich zu stören, und sich aus diesem Grunde sehr reserviert zu einer damals in Frage stehenden engeren Annäherung zwischen Deutschland und Rußland äußert.

Auf diese Aufzeichnung hat der frühere Zar von Rußland folgende Resolution gesetzt: „29. Oktober 1904. Nicht völlig einverstanden mit Ihnen. Sie sehen aus meiner Antwort auf das Telegramm des deutschen Kaisers, daß ich gegenwärtig für eine derartige Verständigung mit Deutschland und Frankreich kräftig wirke. Dies wird Europa von der maßlosen Frechheit Englands befreien und in der Zukunft höchst nützlich sein.“

Die unbestreitbare Wirkung des U-Bootkriegs.

Nachdem nunmehr der uneingeschränkte U-Bootkrieg ein Jahr hindurch geführt worden ist, scheint es an der Zeit, eine Bilanz zu ziehen. Dabei wollen wir von vornherein zugeben, daß nicht alle Hoffnungen, die an das Einsetzen dieser Waffe geknüpft worden sind, jedenfalls nicht alle, die von Enthusiasten und Stammtischen in die Welt hinausgeschrien wurden, sich bewahrt haben. Woraus sich wieder einmal ergibt, daß falscher Eifer nichts nützt, wohl aber die politische Wirkung selbst außerordentlicher militärischer Erfolge schwächen kann. Nun ist die Sachlage diesmal nicht gar so schlimm, denn niemals haben die Sachverständigen und die zuständigen Stellen behauptet, daß der uneingeschränkte U-Bootkrieg England von heute auf morgen in die Knie zwingen und so den Krieg im Handumdrehen beenden würde. Was von diesen sachlich und ruhig urteilenden Stellen behauptet worden ist, beschränkte sich auf die Voraussage, daß England eine außerordentlich empfindliche Einschränkung seiner Tonnage erleiden würde und daß es so dem Friedenswillen nähergerückt werden könnte. Nicht einmal mit einer spürbaren Aushungerung Englands haben die verantwortlichen Stellen gerechnet. In solchem Umfange nun, das muß offen zugegeben werden, und das werden auch unsere Feinde nicht bestreiten können, hat der U-Bootkrieg sich bewährt.

Leute, die geschichtlich und politisch zu denken gewohnt sind, haben von vornherein nicht daran zu glauben vermocht, daß ein technisches Mittel, und sei es noch so mächtig, von sich aus eine Entscheidung herbeiführen könnte, wie die ist, um die es sich hier handelt. Worauf kommt es an? Englands Welthegemonie und Seetyrannie sollen gebrochen werden. Sie zu unterhöhlen, würde das U-Boot nie ausreichen, wenn nicht wesentlich andere Faktoren dafür sprächen, daß die Zeit für jene Sonderstellung Englands abgelaufen ist. Nun ist aber Deutschland durch die Begabung seiner Bevölkerung und durch den unermüdbaren Fleiß von fünf Jahrzehnten dahin gekommen, daß es einen beachtlichen Anteil an dem Nieknus der gesamten Welt fordern kann. Die in Deutschland heranwachsenden und reif gewordenen Kräfte haben das moralische, das wirtschaftliche, das politische und das kulturelle Recht, für sich und ihre Träger freie Bahn zu fordern. In solchen Grenzen war von vornherein die Wirkung des U-Bootkrieges gesichert. Nicht um ein Niederbrechen oder gar um eine Vernichtung Englands konnte es sich handeln, wohl aber darum, England zu der Einsicht zu zwingen, daß es künftighin seine Absicht, das aufstrebende und mit Recht aufstrebende Deutschland niederzuhalten, preiszugeben hat. In solchem Kampf, den man ohne Zweifel einen Kampf auf Leben und Tod nennen kann, hat der uneingeschränkte U-Bootkrieg das seine getan, und hat damit die Entscheidung, die, wie sie durch das Deutschland innewohnende Quantum an Kraft und Herrschaftsanspruch von vornherein feststeht, wesentlich gefördert.

Während des ersten U-Boot-Jahres sind mehr als neunehalb Millionen Brutto-Register-Tonnen versenkt worden. Sachverständige haben errechnet, daß dadurch unsere Feinde an Schiffsraum, an Frachtgütern und an zwecklos ausgegebenen Geldern für Fracht und Versicherung einen Verlust in Höhe von rund 31 Milliarden Mark gehabt haben. Daß das für sie eine schwere Schädigung bedeutet, bedarf keines Nachweises. Aber damit nicht genug: der Zwang, Convois zusammenzustellen, bedeutet eine weitere, sehr spürbare Einschränkung der feindlichen Schifffahrt und veranlaßt eine zunehmende und immer heftiger werdende Verstopfung der feindlichen Häfen. Der Neubau, durch den die Feinde ihre Schiffsverluste auszugleichen versuchen, bindet, ohne daß dabei auch nur annähernd die Erwartungen der Herren Wilson und Lloyd George erreicht worden, ganze Armeen und verschlingt außerordentliche Mengen von Material. Durch beides könnte, wenn nicht eben neue Schiffe gebaut werden müßten, das gegen uns geschickte Landheer der Feinde verstärkt werden. Jetzt aber ist gerade das Umgekehrte der Fall. Durch seine direkten und indirekten Wirkungen leistet der Untersee-Bootkrieg, wie auch die Oberste Seeresleitung des öfteren anerkannt hat, eine bedeutungsvolle Erleichterung für sämtliche Fronten der Mittelmächte. Noch kürzlich hat Churchill zugegeben, daß er die Munitionsherstellung um hunderttausend Tonnen habe einschränken müssen, weil es an Schiffsraum für die Herbeiführung der notwendigen Rohstoffe und den Abtransport der fertigen Stücke mangelt. Eine statistische Zusammenstellung zeigt, daß während des ersten U-Boot-Jahres unsern Feinden an Waffen und Munition so viel abgenommen worden ist, daß dadurch 50 Divisionen und 50 000 Mann für einen Monat außer Gefecht gesetzt worden sind.

Damit nicht genug. Die Flandernschlachten, in denen England seine beste Mannschaft rücksichtslos wenn auch ohne Ergebnis geopfert hat, sind ein vorläufiger Beweis für die Wirkung des U-Bootkriegs. Denn in diesen härteren und blutigen Kämpfen ging

es um nichts anderes als um die Basis, von der aus die U-Boote ihre totbringenden Fahrten antreten. Und was anders als die U-Boot-Not hat England zu so unpolitischen Handlungen gezwungen, wie es die Beschlagnahme der neutralen Tonnage und all die in solcher Absicht gegen die Neutralen angewandten Erpressungen sind. Schließlich aber, wodurch ist England in so schwere Nahrungsmittelnöte gekommen, wie die sind, die nunmehr auf ihm lasten, wenn nicht durch die Wirkungen des U-Boot-Kriegs. Dies ist um so beachtenswerter, als, wie wir schon sagten, die Aushungerung Englands keineswegs zu den Erwartungen des U-Boot-Kriegs von vornherein gehört haben. Nun aber ist England so weit. Noch am 20. Februar 1917, also kurz bevor für den U-Boot-Krieg die bis dahin geltenden Einschränkungen fielen, hat Lord Robert Cecil erklärt: „Wenn ein Land gezwungen ist, Karten für Lebensmittel und Kleidung einzuführen, kann man da nicht von einer erfolgreichen Blockade sprechen?“ Mit solchen Worten glaubte Lord Cecil damals einen Erfolg der englischen gegen uns gerichteten Blockade feststellen zu können. Wie würde er heute sprechen, nachdem feststeht, daß England gezwungen worden ist, die Rationierung im eigenen Lande einzuführen. Im März 1917 meinte der stellvertretende Nahrungsmittelkontrollleur, daß England nie daran denken könne, ein so unenglisches System wie das der Nahrungsmittelformen einzubürgern, schon darum nicht, weil der damit verbundene Verwaltungsapparat viel zu viel der anderswo dringend gebrauchten Männer und Frauen in Anspruch nehmen würde. Lord Devonport erklärte gleichfalls im März 1917, daß die Zwangsrationierung ein nationales Unglück genannt werden müßte. Damals also hat England mit der Zwangsrationierung noch nicht gerechnet. Inzwischen hat es sich zu ihr bekehrt. Der neue Nahrungsmittelkommissar, Lord Rhonda, mußte sich dazu bequemen, die Rationierung für Margarine, Butter und Fleisch anzukündigen. In einer Unterredung, die er dem Daily Chronicle gewährt hat, sprach er von der in aller nächster Zeit einsetzenden Lebensmittelrationierung in Löhnen, die einigermassen von Ängsten durchsetzt und gerade nicht hoffnungsvoll sind. Er spricht davon, daß, wenn die Nation erst wissen würde, wie die von ihm geplante Rationierung aussehen soll, ihr die Haare zu Berge stehen würden. Wörtlich sagt er: „Die Leute dürfen sich ja nicht einbilden, die Rationierung werde eine Kur oder auch nur eine Milderung für das sein, was ihnen bevorsteht. Einige Zeitlang werden sie Hunger leiden. Leute mit Vermögen werden sich ohne Vermögen finden.“ Demgemäß kann es in England schon morgen zu recht netten Zuständen gekommen sein. Wir wünschen jedenfalls viel Glück, meinen aber im übrigen, daß wir dies alles als eine unbefriedigbare Wirkung des U-Boot-Kriegs verbuchen dürfen. Und meinen des Weiteren, daß, wenn selbst eine Wirkung, mit der wir kaum gerechnet haben, sich in so hohem Maße bemerkbar macht, wir mit umso größerer Zuversicht auf das Eintreten jenes Erfolges rechnen dürfen, um des wegen wir den uneingeschränkten U-Boot-Krieg begonnen haben: die Erschütterung des englischen Kriegswillens, den Verzicht auf seine Seehegemonie und die Bereitschaft des großen Britanniens, sich an den Friedenstisch zu verfügen.

Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 5. Februar 1918.

Unteroffizier Lorenz Kappeler von hier in einem Landsturmabteilung wurde zum Sergeant befördert.

Der alte Sebastian Dümmling hat gestern im 82. Lebensjahr das Zeitliche gesegnet. Ueber 50 Jahre arbeitete er bei der Spinnerei und Weberei fleißig und pflichtgetreu. Von dort bezog er ein Ruhegehalt, das ihm mit der Altersrente die Möglichkeit gewährte, seine letzten Jahre im Ruhestande zu verleben. Wenn auch kein geborener Ettlinger (er stammte aus der Gegend von Wallbüren) war der „Bastian“, den man nie anders als mit dem brennenden Pfeifen sah, eine stadtbekannt Persönlichkeit. Er ruhe in Frieden!

Heizabgabe. Seit langem sah man, wie beim Gaswerk eine immer größer werdende Holzmenge aufgeschichtet wurde. Es war dies angesichts der Holz- und Kohlenknappheit eine Vorsorge für die kalte Winterzeit, hauptsächlich bei ihrem Ausgange, wenn die Heizmittel am Ende sind. Jetzt kommt dieses Holz an die Bedürftigen, d. h. solche, welche zwar Kohlenmarken, aber keine Kohlen erhalten haben.

zur Ausgabe. Die Abgabe erfolgt nach Gewicht, gefügt oder in Scheitern. Die näheren Bedingungen enthält der Informatentheil.

Ueber den Bezug der Vogelwelt zur Belämpfung der Feldmäuseplage wird im heutigen Anzeigenteil das Aufstellen von Anzicktrufen für Raubvögel empfohlen. Der Gedanke ist nicht ohne, doch müßte zuerst Gelegenheit geboten werden, das Mustermodell einer solchen Anzicktrufe irgendwo zu sehen, um es nachmachen zu können.

Den Verkauf von Mais. Die Verordnung des Bundesrats über Futtermittel ist unterm 10. Januar 1918 im Reichs-Gesetzblatt Seite 23 in neuer Fassung veröffentlicht worden. Von den Änderungen ist hervorzuheben, daß nunmehr auch Futtermittel, welche in der Hand des Eigentümers einen Doppelzentner jeder Art nicht übersteigen, nur durch die Bezugsvereinigung deutscher Landwirte, S. m. b. H. in Berlin, abgesetzt werden dürfen. Die bisherige Freigabe solcher Futtermittel hat Gelegenheit zu Gesetzesübertretungen geboten. Hiernach ist es z. B. künftig nur mehr zulässig, Mais im freien Verkehr abzugeben, wenn der Eigentümer nur bis zu einem Doppelzentner davon hat. Ueber den Absatz von Mais zu Saatweiden hat sich der Reichsminister vorbehalten; bis auf weiteres darf Mais zu Saatweiden nach der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 6. September 1916 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 267) vom Erzeuger nur an die Geschäftsstelle der badischen Futtermittelung, S. m. b. H. in Karlsruhe, abgesetzt werden. (Halbamtlich.)

B.C. Erweiterung des Fahrplanes. Von den Zügen, die vor kurzem aus dem Fahrplan der badischen Staatseisenbahnen gestrichen wurden, können jetzt eine Anzahl von neuem in den Fahrplan aufgenommen werden und zwar fünf Schnellzüge auf den Strecken Weil-Leopoldshöhe-Heidelberg-Frankfurt a. M., Ludwigshafen-Heidelberg-Mannheim und Friedrichsfeld, fünf Personenzüge auf den Strecken Baden-Dos-Baden-Baden, Lahr-Stadt-Lahr-Dinglingen, Weil-Leopoldshöhe-Börsach, und zwei Vorortzüge auf der Strecke Waghäusel-Schwekingen. Ferner verkehren vier für den allgemeinen Personenverkehr zugelassene Militär-Laubzüge wieder. Außerdem wurden verschiedene Verbesserungen anderer Natur durchgeführt.

Eine schärfere Bekämpfung des Schleichhandels. Wie wir hören, wird vonseiten der Regierung eine verschärfte Bekämpfung des Schleichhandels ins Auge gefaßt. Bekanntlich hat in Baden der stellv. General des 14. A.-R. die Vorschriften des Ministeriums des Innern über die Bekämpfung des Schleichhandels durch eine eigene Verordnung, die im Einvernehmen mit dem betr. Ministerium erfolgte, verschärft und diesem Beispiel wollen die anderen deutschen Bundesstaaten folgen. Es ist aber weiterhin beabsichtigt, neue Vorschriften zu erlassen, um den Schleichhandel, der auf dem Wege der Post- und Eisenbahnsendungen betrieben wird, zu erfassen. Die Post- und Eisenbahnbeamten sollen mit besonderen Weisungen versehen werden, wonach sie berechtigt sind, Sendungen, von denen sie annehmen können, daß sie gegen die Vorschriften verstoßen, zurückzuweisen oder ihre Deffnung zu verlangen; wird Schleichware festgestellt, so müssen die Beamten Anzeige erstatten. Auch für die Aufgabe des Gepäcks werden entsprechende Vorschriften erlassen werden. In der Bestrafung des Schleichhandels wird man einen Unterschied machen zwischen dem gewerbsmäßigen Schleichhandel und der Schleichversorgung; der erstere soll besonders streng bestraft werden.

Schont die Wäsche. In der letzten Zeit werden für die Wäsche Stärkemittel in den Handel gebracht, die mit Gips, Schwefelpat und ähnlichen schädlichen Mineralien vermischt sind. Das Publikum wird dadurch getäuscht, daß solche Mittel zwar gut steifen und der Wäsche ein gutes Ansehen geben, diese aber nach kurzer Zeit brüchig und unbrauchbar machen. Ueberdies ist Gips aus der Wäsche infolge seiner Wasserunlöslichkeit nur unter starker mechanischer Beanspruchung der Faser herauszuwaschen. Uebermäßiges Reiben der Wäsche schadet aber bekanntlich ebensoviel wie Behandlung mit scharfen Waschmitteln. Das Publikum und die Wäschereien werden gewarnt, solche Mittel zu gebrauchen.

Ein empfehlenswertes Waschmittel. Bekanntlich werden gegenwärtig mitunter Waschmittel von zweifelhafter Beschaffenheit in den Handel gebracht, die auf die Wäsche eine geradezu zerstörende Wirkung ausüben; daher empfiehlt es sich, auf ein Waschmittel zurückzugehen, dessen Vortrefflichkeit seit altersher erprobt ist. Das ist die Holzaschenlauge.

Diese wird dadurch hergestellt, daß gesammelte reine Holzasche mit abgekochtem Wasser übergossen wird. Nachdem läßt man sie unter öfterem Umrühren zwölf Stunden abstehen und füllt hierauf mit einem Topf die klare Lauge ab, die man zur Vorsicht noch durch ein Tuch gießen möge. Durch diese Pottaschenlauge, die man zum Einweichen und Waschen verwendet, wird viel Seife und Seifenpulver erspart. Infolge der billigen Herstellung von Seife und Soda war dieses alte Verfahren in Vergessenheit geraten. Unter den heutigen Verhältnissen erscheint es jedoch angebracht, auf dieses Waschmittel, das außer seiner Güte noch den Vorzug der Billigkeit besitzt, wieder zurückzugreifen.

Mittel und Wege zur Fettversorgung des deutschen Volkes.

Die Badische Landwirtschaftskammer weist in der landw. Presse Badens darauf hin, daß die Sicherstellung unserer Bevölkerung mit Fettstoffen eine der wichtigsten Aufgaben unserer Ernährungswirtschaft ist. Bei nahezu völliger Absperrung ausländischer Zufuhren und dem Rückgang unserer tierischen Fettproduktion, bedingt durch die Abschächtung der Schweine und der Abnahme der Milchherzeugung infolge fehlenden Kraftfutters, sind wir gezwungen die fehlenden Fettstoffe durch vermehrten Anbau von Delsaaten zu erzeugen.

Für unsere Boden- und Klimaverhältnisse kämen als Sommerfrüchte Lein, Sommererbsen, Mohn, Leindotter und Senf in Betracht. Die Erntepreise 1918 sind von dem Kriegsausbruch für Dese und Fette bedeutend erhöht worden und betragen für je 100 Kg. Lein 74 M., Rüböl 83 M., Leindotter 74 M., Mohn 115 M., Senf 74 M., so daß der Anbau von Sommerfrüchten als sehr lohnend bezeichnet werden muß. Bei Anbauverträgen, die durch einzelne Landwirte, aber auch von Gemeinden, landw. Vereinen, Genossenschaften und Bauernvereinen abgeschlossen werden können, erhöhen sich diese Preise bei Ablieferung eines bestimmten Mindestertrages durch Flächenzulagen als Anbauprämien derart, daß für 100 Kg. Mohn bestenfalls 150 M., für Sommererbsen 120 M., für Leindotter und Senfsaat 100 M. bezahlt werden müssen.

Nach den bestehenden Bestimmungen dürfen die Landwirte bis zu 30 Kg. ihrer Delsaaternte im Haushalt verbraucht und zu Del schlagen lassen, oder es wird denselben bei Ablieferung der ganzen Ernte Speiseöl in entsprechender Menge zu Vorzugspreisen die bei Leinöl um 1,50 M., bei Mohnöl 2,30 M., bei Rüböl 1,60 M. pro Kg. betragen, zurückgeliefert. Dem Anbauer steht weiter das Recht zu, von der abgelieferten Menge 40-50 % Delsaaten zum billigen Preise zurückzukaufen und pro bad. Morgen (36 Ar) 50 Pfund Stickstoffdünger zu verlangen.

Mit Ausnahme von Mohn, der seine höchsten Erträge auf tiefgründigem, kalireichem Lehms- oder nährstoffreichem Kalkboden liefert, gedeihen sämtliche Sommerfrüchten auch noch auf sandigen Böden, können aber Nässe im allgemeinen nicht vertragen.

Die Saatmenge beträgt bei Sommererbsen 6 Kg., bei Mohn 3 Kg., bei Senf 4 Kg., bei Leindotter 6 Kg. pro bad. Morgen, denen Körnererträge im Durchschnitt von 4-5 Dzir. gegenüberstehen.

Der Anbau nur für den eigenen Bedarf bringt der Allgemeinheit keinen Nutzen, deshalb ist es nationale Pflicht der Gemeinden, landw. Vereinen, Genossenschaften, Bauernvereinen u. durch Zusammenschluß Sammelverträge abzuschließen, so daß in jeder Gemeinde mindestens 1 Hektar zusammen für den Verbrauch der Allgemeinheit in Anbau genommen wird. Aufklärung durch die amtlichen Stellen, durch Kirche und Schule ist dringend notwendig.

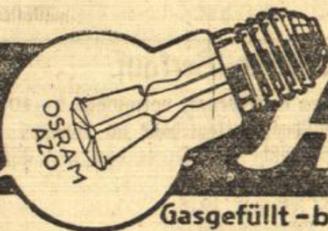
Alle Anstalten über Kulturmaßnahmen sind an die Werbestelle zur Förderung der Delsaaten bei der Landwirtschaftskammer Karlsruhe zu richten. Den Abschluß von Anbauverträgen, Vermittlung von Saatgut u. vermittelt der Kommissar des Kriegsauschlusses in Baden das Getreidebüro in Mannheim.

Aus Baden.

Die wohlfeile Gans. Karlsruhe, 4. Febr. Eine interessante Entscheidung hat kürzlich das hiesige Amtsgericht getroffen. Bei einer hiesigen Frau war ein Käufer erschienen, um eine Gans zu kaufen, für welche die Frau 100 Mark verlangte. Der Mann packte die Gans in einen Sad und zahlte der Händlerin 21 Mark, mit dem Hinweis, daß dies der angelegte Höchstpreis sei. Die Frau nahm das Geld, stellte aber bei der Staatsanwaltschaft Strafan-

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo



Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen 25 u. 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingearzte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin O. Überall erhältlich

trag gegen den Käufer wegen Betrugs. Durch Urteil des GrobH. Amtsgerichts wurde der Antrag der Staatsanwaltschaft jedoch zurückgewiesen mit der Begründung, daß ein Betrug im Sinne des § 263 R.St.G.B. nicht vorliege. Mit dem Ausbieten sei die Gans Handelsobjekt. Die Händlerin habe sich entschlossen, die Gans zu verkaufen und nach den gegenwärtig geltenden Bestimmungen dürfe sie nicht mehr als den Höchstpreis von 21 Mark verlangen.

**** Passionspiele, Art Oberamergau, in Rastatt.**
Es ist wirklich zu begrüßen, daß auch in unserer Umgebung die Aufführungen der berühmten Passionspiele im großen Stille, genau nach Oberamergauer Art, mit 200 Mitwirkenden stattfinden und zwar unter Leitung und Mitwirkung der berühmten Christus- und Judasdarsteller Gebr. Fasnacht aus Bayern, sowie hervorragender Passionsdarsteller, darunter Frau Stadler aus Oberamergau. Diese Spiele kamen vor 2 Jahren in der Karlsruher Festhalle zur Ausführung. Es ist wahrlich keine Zeit besser gewählt, als die jetzige, wo sich das Welt drama abspielt.

Die Bühne wird extra aus denen zur Handlung passenden Dekorationen und nach dem Vorbilde der Oberamergauer Bühne eingerichtet. Die Vorderbühne rechts und links zeigt die große Straße mit ihren wuchtigen Torbogen Jerusalems und großen Häuser Kaiphas und Pilatus, sodas der Bühnenvorbau den großen Tempelplatz Jerusalems darstellt. Auf diesem spielt sich der imposante Einzug von Christus mit seinen Jüngern ab, unter dem Jubel und Chorgesang des Volkes. Als dann zeigt sich das heilige Abendmahl in seiner weihvollen Abendstimmung vor den Augen des Zuschauers. Sodann folgt die Sitzung des Hohen Rates in Kaiphas Haus, wo Judas bewegt wird, seinen Herrn und Meister für 30 Silberlinge zu verkaufen. Nikodemus stört die freudige Stimmung der Priester durch überzeugende Wahrheit und Handlungen des Herrn und Heilands. Kaiphas weist in seiner phantastischen Wut den Segner aus dem Hohen Rate aus. Die Gefangennahme Christi wird durch den Hohen Rat beschlossen und durch die Tempelwache ausgeführt. Dann folgt: Christus mit seinen Jüngern am Ölberg; Die Gefangennahme und Raufung im großen Tempel.

Christus wird vor Pilatus geführt. Trotz energischer Verteidigung Pilatus wird er gezwungen, das Todesurteil Christus zu verkünden und sofort vollziehen zu lassen. Hier schließt sich der Kreuzgang Christus. Leibarbeiter nimmt auf dem Wege nach Golgatha Abschied von seiner Mutter Maria und den weinenden Frauen. Sodann folgt die Kreuzigung, die Grablegung und die glorreiche Auferstehung. Die kurzen Zwischenpausen werden durch Sologefänge des Direktors Adolf Fasnacht und der Konzertsängerin Käthe Hauck aus Straßburg i. El. ausgefüllt.
Wir verweisen noch auf das Inserat.

Neues vom Tage.

Berlin, 2. Febr. Der Sultan hat 10 000 Mk. zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung in Nottage geratenen Kreuznacher geschenkt.

Schweinemarkt.

Durlach, 2. Febr. Befahren mit 107 Läufern und 133 Ferkeln; verkauft wurden 107 Läufer, 133 Ferkel; Preis pro Paar Läufer 210-280 Mk., der Ferkel 80-120 Mark. Geschäftsgang gut.

Sendet den

Mittelbadischen Kurier

ins Feld!

Bezugspreis monatlich 1.10 Mk.
bei freier Zustellung

Wir halten für die Bürgermeistereien vorrätig:

Kriegsunterstützungs-Vordrucke neues Muster 10

Zusammenstellung

der Erhöhungen der Familienunterstützungen
nach Bundesratsverordnung vom 2. Nov. 1917.

Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Privatanzeigen.

Todes-Anzeige.



Verwandten und Bekannten
die traurige Nachricht, daß unser
lieber Vetter

Sebastian Dummig

im Alter von 81 Jahren, versehen
mit den hl. Sterbsakramenten
sanft entschlafen ist.

Ettlingen, den 5. Februar 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Leibold.

Beerdigung: Mittwoch 1/5 Uhr.



Veteranen-Verein Ettlingen.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres
verstorbenen Kameraden

Sebastian Dummig

tritt der Verein morgen Mittwoch mittags 1/2 4 Uhr
am „Grünen Hofe“ an.

Die Kameraden werden ersucht, zahlreich zu
erscheinen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Scharfschießen betr.

Die Unteroffizierschule wird vom 4. Februar bis einschließlich 9. Februar 1918 auf dem Exerzierplatz nördlich Bruchhausen mit südwestlicher Schießrichtung ein Schießen mit scharfer Munition abhalten. Dauer des Schießens jeweils von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends. Das gefährdete Gelände ist im Norden begrenzt durch die Chaussee Ettlingen-Mörsch (Präposilwerke von St. Johann ausschließlich) im Osten durch den Malscher Landgraben, den Nord- und Westrand von Bruchhausen, sowie die Chaussee nach Rastatt ausschließlich, im Süden durch den Südrand des Hartwaldes nordwestlich der Zahl 122, im Westen durch den Weg Neumalsch-Forchheimer Exerzierplatz bis in Höhe von Bruchhausen, dann durch den Weg, der in nordöstlicher Richtung nach der Wegegabel Ettlingen-Mörsch und Ettlingen-Forchheim führt.

Das gefährdete Gelände ist durch Posten abgesperrt, deren Anweisung unbedingt Folge zu leisten ist. Es wird ausdrücklich bekannt gemacht, daß das Betreten des abgesperrten Geländes mit Lebensgefahr verbunden ist.

Ettlingen, den 24. Januar 1918.

Or. Bezirksamt.

Vorstehendes geben wir hiermit bekannt.

Ettlingen, den 30. Januar 1918.

Bürgermeisteramt:
Huegel. Müller.

Bekanntmachung.

Vogelschutz betr.

Von der Veruchts- und Musterstation für Vogelschutz des Freiherrn von Berlepsch in Seebach wird das Aufstellen von Anstrichstrahlen für Raubvögel auf Aekern, die stark von Feldmäusen heimgesucht werden, als wirksames Mittel im Kampf mit diesem Schädling empfohlen.

Ettlingen, den 17. Januar 1918.

Or. Bezirksamt.
gez.: Schindele.

Vorstehendes geben wir hiermit bekannt.

Ettlingen, den 29. Januar 1918.

Bürgermeisteramt:
Huegel. Müller.

Stoekfisch-Verkauf.

Am Mittwoch, den 6. Februar, vormittags 8-10 Uhr werden in der städtischen Verkaufshalle im Rathaus frischgewässerte Stoekfische zum Preise von 1,45 Mk. für das Pfund verkauft.

Ettlingen, den 5. Februar 1918.

Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Für die Nachersch-Einstellung - Herbst 1917 - bietet sich noch Gelegenheit zur Aufnahme von Freiwilligen in Unteroffiziersvorschulen.

Junge Leute des Jahrganges 1892 und jüngere, welche Lust haben, die militärische Laufbahn einzuschlagen, wollen sich baldmöglichst beim Bezirkskommando Karlsruhe, Kreuzstraße Nr. 11, Zimmer 6 melden, woselbst auch die näheren Bestimmungen eingesehen werden können.

Rgl. Bezirkskommando Karlsruhe.

Ettlingen, 31. Januar 1918.

Or. Bezirksamt.

Vorstehende Bekanntmachung geben wir hiermit bekannt.
Ettlingen, den 4. Februar 1918.

Bürgermeisteramt:

Huegel. Müller.

Bekanntmachung.

Brennholzversorgung betr.

Die Stadtgemeinde verkauft an die hiesigen Einwohner, ab Gaswerthof Tannen, Kiefern- und Buchenholz, gesägt oder als Scheitholz.

Der Verkaufspreis ist für 1 Zentner festgesetzt für:
Tannen- oder Kiefernholz gesägt . . . 5,40 Mk.
Buchenholz . . . 4,60 "

Scheitholz 1 Zentner 30 Pfg. weniger.

Die Abgabe erfolgt gegen Kohlenmarken und es ist für 1 Zentner Holz 1/2 Ztr. Kohlenmarken abzugeben. Die Bezahlung hat vor der Abfuhr des Holzes im Gaswert zu erfolgen.

Ettlingen, 4. Februar 1918.

Bürgermeisteramt:

Huegel. Müller.

Batterien

helleuchtend zu 1,35 und 1,45 Mk., sowie vollständige Lampen ab 2,25 Mk. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Schick, Eisenhandlung.

Wir haben einen kleinen Vorrat an

Wandkalendern mit Wochen- Notizblock

abzugeben.

Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Junger, glatthaariger
Hund
entlaufen,

schwarz und braun gezeichnet.
Abzugeben gegen gute Be-
lohnung im Gasthof z. Hirsch,
Ettlingen.

Zu verkaufen:

Ein Paar bereits neue
Rohrstiefel.

Größe 42. Zu erfragen (9
Hildastraße 5, 2. Stod.

Gesucht

auf 1. März
2-3 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör. Näheres
Fehntwiesenstraße 15,
1. Stod.

In Ettlingen

schön frei und sonnig gelegene
5 Zimmerwohnung

mit oder ohne Garten sofort
oder später zu vermieten.

Näheres durch

Frau Dr. Schill, Freiburg,
Turnerstraße 54.

Wir suchen vertauschte Häuser

an beliebigen Plätzen mit und
ohne Geschäft, behufs Unter-
breitung an vorgemerzte Käufer.
Besuch durch uns kostenlos.
Nur Angebote von Selbst-
eigentümern erwünscht an den
Verlag (D 6. 22)

Bermiet- und Verkaufs-
zentrale, Frankfurt a. M.,
Hansahaus.

2-3 Morgen
trockene
Wiesen

in der Nähe d. Staatsbahnhofes
zu kaufen oder zu
pachten gesucht.

Angebote unter F 4 an die
Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Älterer, militärfreier Kaufmann

sprachkundig mit lang-
jähriger Erfahrung in
der doppelten amerikan.
und ital. Buchführung
sucht auf 1. März d. J.
Stelle auf Büro.

Angebote unter A. R.
60 an die Geschäftsstelle
ds. Bl. erbeten.

Fraulein

in Stenographie und Maschi-
nenschreiben bewandert würde
für die Abende und Samstags

Mithilfe

auf einem Büro übernehmen.
Näheres in der Geschäftsstelle
ds. Bl.

Für Leichenschauer empfehlen Vordrucke von Fehlanzeigen.

Buch- & Steindruckerei
R. Barth.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Barth in Ettlingen